

»Homosexueller Pastor« schreibt Biografie - Vorwort von Margot Käßmann

Vor dreißig Jahren sorgte Pastor Hans-Jürgen Meyer für Schlagzeilen: Anfang der achtziger Jahre war der Hannoveraner vom Dienst in der evangelischen Kirche suspendiert worden, nachdem er sich öffentlich als schwul geoutet hatte. Es folgte eine jahrelange Grundsatzdiskussion um das Thema und die Frage der Anerkennung.



Das versöhnliche Ende ist schließlich die Rehabilitation im Jahr 2000 durch die damalige Landesbischöfin Margot Käßmann, die sich für Hans-Jürgen Meyer einsetzte. »Für mich ist das eine wertvolle Geschichte, die nicht verloren gehen darf, eine Mutmachgeschichte«, sagt Meyer selbst über sein Buch.

»Am Ende wurden neue Wege gegangen um der Menschen willen.

Das ist für mich gut evangelisch und gut biblisch.

Ich bin dankbar, dass ich diese Wegstrecke mitgestalten durfte.«

Margot Käßmann

Mit Briefen und Stellungnahmen von Helmut Gollwitzer, Luise Rinser, Dorothee Sölle, Hans-Georg Wiedemann, Helmut Kentler, Gerhard Schröder, Uta Ranke-Heinemann, Maria Sabine Augstein und anderen.

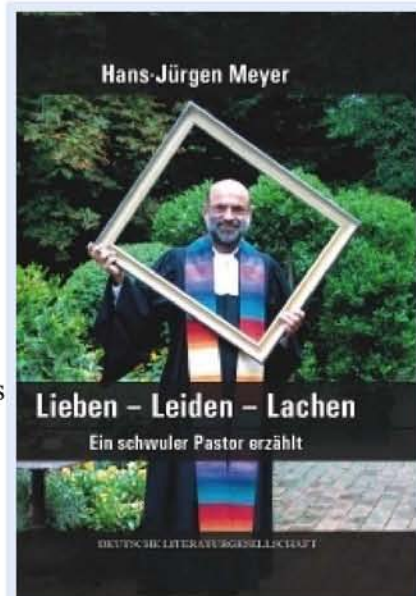
Ein schwuler Pastor erzählt

Vor 30 Jahren wurde Pastor Hans-Jürgen Meyer wegen seiner Homosexualität suspendiert. Jetzt hat er seine Biografie "Lieben Leiden Lachen" geschrieben.

Von Carsten Weidemann

Vor dreißig Jahren sorgte Pastor Hans-Jürgen Meyer für Schlagzeilen: Anfang der achtziger Jahre war der heute 62 Jahre alte Hannoveraner vom Dienst in der evangelischen Kirche suspendiert worden, nachdem er sich öffentlich als schwul geoutet hatte. Jetzt hat er - in Zusammenarbeit mit der Autorin Maria Eilers - seine Geschichte aufgeschrieben.

In der Biografie "Lieben Leiden Lachen - Ein schwuler Pastor erzählt", erschienen bei der Deutschen Literaturgesellschaft, lässt Hans-Jürgen Meyer die verschiedenen Stationen seines Lebens Revue passieren. Er erzählt frei von Selbstmitleid und Vorwürfen seine unvergesslichen Erlebnisse.



Meyer erzählt frei von Selbstmitleid und Vorwürfen seine unvergesslichen Erlebnisse

Landesbischöfin Margot Käßmann rehabilitierte Meyer im Jahr 2000

Der Bogen spannt sich dabei von der Kindheit bei den Pflegeeltern über das Theologiestudium und den Umgang mit seiner Homosexualität bis zu seinem politischem Engagement und der Mitwirkung in der Ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche (HuK). Das versöhnliche Ende ist schließlich die Rehabilitation im Jahr 2000 durch die damalige Landesbischöfin Margot Käßmann. "Für mich ist das eine wertvolle Geschichte, die nicht verloren gehen darf, eine Mutmachgeschichte", sagt Meyer selbst über sein Buch.

Margot Käßmann hat übrigens auch das Vorwort zur Biografie verfasst. Darin heißt es u.a.: "Seine Biografie steht stellvertretend für einen langen Weg der theologischen und kirchenrechtlichen Debatte: Dürfen homosexuelle Pastorinnen und Pastoren ohne Diskriminierung Dienst tun?"

Hans-Jürgen Meyer: Lieben Leiden Lachen - Ein schwuler Pastor erzählt, 222 Seiten, Deutsche Literaturgesellschaft, Berlin 2011, 24,80 €

(Quelle: www.queer.de)

Der Vorkämpfer

Für seinen Ruhestand hat sich der ehemalige evangelische Pastor Hans-Jürgen Meyer vorgenommen, noch ein paar weniger alltägliche Dinge zu tun. "Letztes Jahr bin ich 800 Kilometer auf dem Jakobsweg durch Spanien gewandert, dieses Jahr habe ich das Buch herausgebracht", sagt Meyer. "Und nächstes Jahr werde ich mich dann verpartnern."

Heiraten wird der 62-jährige Meyer seinen Freund - und diese Trauung mit einem Mann hat eine gesellschaftspolitische Dimension: Der Hannoveraner Meyer wurde in den 1980er Jahren als bekennend schwuler Pastor zu einem Präzedenzfall in der evangelischen Kirche. Wegen des Zusammenlebens mit seinem Partner - im Pfarrhaus! - und eines öffentlichen Bekenntnisses zur Homosexualität wurde er 1984 nach zwei Disziplinarverfahren des Amtes enthoben. Seine Lebensgeschichte hat Meyer nun als Buch veröffentlicht. Der Titel: "Lieben - Leiden - Lachen. Ein schwuler Pastor erzählt".

Natürlich habe es auch in anderen Landeskirchen homosexuell lebende Pastoren gegeben, sagt Meyer, aber dort sei die Sache still gelöst worden: "Keine andere Landeskirche hat ein Disziplinarverfahren angestrengt."

Das Buch enthält unter anderem eine Dokumentation der Auseinandersetzung, die Meyer mit der Kirchenleitung führte. Das Ergebnis des jahrelangen Rechtsstreits war, dass Meyer zwar nicht rausgeschmissen wurde, aber in den "Wartestand" versetzt: Der Pastor durfte fünf Jahre lang nicht predigen, beerdigen oder trauen. Im Jahr 2000 verschaffte ihm dann Margot Käßmann eine halbe Stelle als Krankenhausseelsorger in der Henriettenstiftung in Hannover. 2005 übernahm Meyer zusätzliche Aufgaben in der Behindertenarbeit, der Wartestand wurde formell aufgehoben.

Nach wie vor ist Meyer Sprecher der hannoverschen Abteilung der Gruppe "Homosexuelle und Kirche". Sein Kampf hat sich gelohnt, bilanziert er: "Heute kann man als schwuler Pastor oder lesbische Pastorin mit Partner im Pfarrhaus leben, wenn die Gemeinde einwilligt."

KLI

Lieben, Leiden, Lachen: Lebensgeschichte eines schwulen Pastors

HANNOVER. Kein Versteckspieler – ein Mutmacher: Für den heute pensionierten Pastor Hans-Jürgen Meyer kam es nie in Frage, seine Homosexualität zu verheimlichen: „Ich wollte immer authentisch leben, ohne Lebenslüge.“

Eine Entscheidung, die sein Leben bis heute geprägt hat. Am Freitag stellte Meyer seine Biografie

mit dem Titel „Lieben, Leiden, Lachen – ein schwuler Pastor erzählt“ im Gemeindehaus der Kreuzkirche vor. Rund 100 Zuhörer lauschten gespannt, als der 62-Jährige in lockerem Plauderton und mit viel Witz aus seiner Lebensgeschichte las.

Es ist eine sehr persönliche Geschichte über die verschiedenen Stationen seines Lebens, die Liebe zu

Männern und die Konflikte mit einer Kirche, die sich nur langsam auf einen Dialog über Homosexualität einlassen konnte. Hans-Jürgen Meyer nimmt kein Blatt vor den Mund, er ist ehrlich.

Damit wurde er Mitte der 80er Jahre zum Vorreiter für die Rechte von Homosexuellen in der Kirche, aber auch zum öffentlichen Problem für die Evangelische

Landeskirche. Diese suspendierte den schwulen Pastor im Jahr 1984 telefonisch vom Dienst. „Der Anruf schlug bei mir ein wie eine Bombe“, erinnert sich Meyer, „ich fühlte mich wie lahmgelegt.“ Hinnehmen wollte der engagierte Geistliche diese Situation aber nicht: „Ich wollte in der Kirche bleiben und sie liebevoll verändern.“ Ein langer Weg:

Erst im Jahr 2000 setzte sich die damals neue Landesbischofin Margot Käßmann dafür ein, dass Meyer eine feste Stelle als Pastor und Seelsorger in der Henrietenstiftung bekam. Nun steuerte sie das Vorwort für Meyers Biografie bei. „Sie hat in mir den Menschen gesehen und nicht den homosexuellen Pastor“, so Meyer.

Die Autorin Maria Eilers unterstützte den Theologen bei der konkreten Umsetzung seines Buches: „Wir sind gemeinsam an Orte der Erinnerung gegangen.“ Die Gespräche mit Hans-Jürgen Meyer haben die Autorin beeindruckt: „Es hätte in seinem Leben viele Gründe gegeben zu verzweifeln, aber er strahlt eine große Lebensfreude aus.“ **rea**



**GROSSER
ANDRANG:
Rund 100
Zuhörer
kamen zur
ersten Lesung
des Pastors
Hans-Jürgen
Meyer.**

Foto: Mast

„Schwuler Pastor“ schreibt Biografie

Vorwort von Käßmann

VON HANNAH SUPPA

Sein Kampf gegen die Kirche ist längst beendet, doch jetzt hat Pastor Hans-Jürgen Meyer seine Geschichte aufgeschrieben. Der 62-jährige Hannoveraner war Anfang der achtziger Jahre vom Dienst suspendiert worden, nachdem er sich öffentlich zu seiner Homosexualität bekannte. Es folgten Jahre des Protestes gegen diese Entscheidung der Kirche in der Öffentlichkeit und vor Gericht – bis sich die damalige Landesbischöfin Margot Käßmann im Jahr 2000 für Meyer einsetzte und er fortan als Pastor in der Henriettenstiftung arbeiten konnte. „Für mich ist das eine wertvolle Geschichte, die nicht verloren gehen darf, eine Mutmachgeschichte“, sagt Meyer. Die Biografie „Lieben Leiden Lachen – Ein schwuler Pastor erzählt“ ist in Zusammenarbeit mit der hannoverschen Autorin Maria Eilers entstanden, gemeinsam mit ihr hat sich der Pastor an die wichtigsten Stationen seines Lebens erinnert. „Das Erinnern war, wie neu geboren zu werden, es ging sehr unter die Haut“, sagt Meyer.

Das Vorwort hat Margot Käßmann, ehemalige Landesbischöfin und Ratsvorsitzende der EKD, verfasst. Sie schreibt: „Seine Biografie steht stellvertretend für einen langen Weg der theologischen und kirchenrechtlichen Debatte: Dürfen homosexuelle Pastorinnen und Pastoren ohne Diskriminierung Dienst tun?“

Das Buch ist im Handel erhältlich.

Hans-Jürgen Meyer stellt seine Biografie „Lieben Leiden Lachen – Ein schwuler Pastor erzählt“ am Freitag, 28. Oktober, um 19.30 Uhr im Gemeindehaus der Kreuzkirche, Kreuzkirchhof 1–3, bei einer Lesung vor. Der Eintritt ist frei.

Der Wegbereiter

Vor 30 Jahren wurde Pastor **HANS-JÜRGEN MEYER** für Jahre vom Dienst suspendiert – weil er sich zu seiner Homosexualität bekannte. Jetzt schreibt der 61-Jährige an seiner Biografie und kandidiert für den Bezirksrat.

Das Wort stößt ihn heute noch ab. Amtszuchtverfahren. 18 Buchstaben sind es nur, doch das, was sich dahinter verbirgt, hat Hans-Jürgen Meyer fast sein ganzes Berufsleben beschäftigt. „Mittelalterlich, nicht?“, kommentiert der 61-Jährige. In seiner Stimme liegt Ruhe, etwas Tröstliches und Sanftes gar. Aber genau das ist als Pastor ja auch immer seine Aufgabe gewesen. Nur durfte er sie lange Zeit nicht ausüben – weil er sich zu seiner Homosexualität bekannt hatte.

Nun sitzt er in seiner Küche im Märchenviertel im Sahlkamp, vor ihm auf dem Tisch liegen ein paar Kirchenzeitschriften. Er blättert. „Hier“, sagt er und zeigt auf einen Artikel, „das ist für mich wirklich eine Freude.“ Der Artikel handelt von schwulen Pastoren, die jetzt mit ihren Partnern im Pfarrhaus leben können. Dass das möglich ist, ist irgendwie vor allem sein Verdienst. Heute droht einem schwulen Pastor nicht mehr jenes förmliche Verfahren nach dem Amts-

zuchtgesetz, das Meyer in den achtziger Jahren durchlaufen musste. Seit einigen Jahren müssen gleichgeschlechtliche Paare verpartnert sein, um gemeinsam im Pfarrhaus leben zu können, und der Kirchenvorstand der Gemeinde muss zustimmen. Den Kampf dafür hat Meyer ausgefochten – und, so zeigt die Situation heute, auch gewonnen.

Meyer hat seine Geschichte schon oft erzählt, und man könnte meinen, nach all den Jahren wolle er das Thema abhaken. Aber es schmeichelt ihm, wenn seine Meinung noch gefragt ist. Und irgendwie sei das, was ihm passiert ist, auch ein Stück Hannover-Geschichte, sagt er. Die schreibt er nun, da er seit 2009 offiziell im Ruhestand ist, mithilfe der Lindener Autorin Maria Eilers auf. Ein Verlag war bereits gefunden, doch der ist nun wieder abgesprungen. Meyer passe nicht in das Profil des Verlages, hieß es. Wie so oft passt er irgendwo nicht hinein.

Die Geschichte von Hans-Jürgen Meyer beginnt genau genommen am 9. Okto-



Hagemann

ber 1984. „Hättest du geschwiegen, wärest du Pfarrer geblieben“, sagten ihm seither viele Leute. Pastor Meyer solidarisierte sich in jenem Herbst mit seinem Kollegen Klaus Brinker, der aufgrund seiner Homosexualität in den achtziger Jahren von der hannoverschen Landeskirche entlassen wurde. Was danach kam, wundert Hans-Jürgen Meyer noch heute ein wenig, wenn er am Küchentisch sitzt, aus dem Fenster guckt und hinter den Häuserdächern seine Epiphaniaskirche er-

blickt. Dort, wo er plötzlich nicht mehr arbeiten durfte, weil er einen Mann liebte. Obwohl er dort bereits mit seinem Partner im Pfarrhaus wohnte und die Gemeinde kein Problem damit hatte. „Die Kirche wusste doch auch, dass ich dort mit meinem Lebensgefährten wohne, sie will es nur nicht sehen.“ Als er dann aber selbst seine Homosexualität öffentlich machte, konnte „seine“ Kirche, wie er sie auch heute noch nennt, das Thema nicht mehr ignorieren. „Ach, ich

war naiv damals, ich dachte, ich könnte einen Lernprozess bei der Kirche einleiten.“ Doch es folgte ein Prozess der anderen Art: Zunächst suspendiert die hannoversche Landeskirche den Pastor. Zahlreiche Hannoveraner demonstrieren vor dem Landeskirchenamt für den homosexuellen Pastor, die Medien berichten, Meyer wird zum Gesicht des Protests gegen veraltete Werte der Kirche.

Erst 1990 findet der Rechtsstreit ein Ende, fortan befindet sich der Pastor im Wartestand. Wieder für fünf Jahre. Wieder Jahre, in denen er nur ehrenamtlich in seinem Beruf arbeiten darf. Gerhard Schröder vertritt ihn damals als Anwalt vor der kirchlichen Disziplinarkammer – und Meyer ist heute gar in der Biografie des Altkanzlers erwähnt. Die Stelle hat er mit einem Klebezettel markiert. Erst als die damalige Landesbischofin Margot Käßmann sich für ihn einsetzt, darf er wieder arbeiten. Nicht mehr nur ehrenamtlich, sondern erst als Seelsorger, dann als Pastor in der Henriettenstiftung.

Er hätte es einfacher haben können: Ein Schreibtischjob wurde ihm angeboten, auch hätte er als Pastor weiterarbeiten können, nur sollte er eben nicht mit seinem Partner zusammen im Pfarrhaus leben. „Ich habe doch nichts falsch gemacht“, sagt er. „Ich wollte meine Kirche liebevoll davon überzeugen, dass sie auf dem Holzweg ist.“ Er lächelt. Es schwingt nie Bedauern mit, kein Ärger, eher Verwunderung. Dabei war es ein zermür-

bender Kampf. Ob ihn das nicht belastet hat? Meyer, sonst stets ein Lächeln auf dem bärtigen Gesicht, verstummt. Ja, schon. „Aber, wenn ich wankelmütig gewesen wäre, wäre ich kaputtgegangen.“ Er sah sich im Recht und beharrte darauf. „Es ist ja in der Gesellschaft nur besser geworden, weil Schwule und Lesben gekämpft haben.“

Nun gibt es nicht mehr viel, gegen das Meyer kämpfen will, das überlässt er der neuen Generation. Nur gegen seine Krankheit – Meyer ist seit 26 Jahren HIV-positiv – kämpft er noch an: mit Lebensfreude. „Ach, mein Lebensmotto ist: noch was Verrücktes tun in der Zeit, die bleibt.“ Und so wanderte der 61-Jährige im vergangenen Sommer allein 800 Kilometer über den Jakobsweg, genießt die Zeit mit seinem Lebenspartner Bernd Iwan, mit dem er bereits seit 19 Jahren zusammen ist, schreibt seine Biografie und engagiert sich immer noch an vielen Stellen ehrenamtlich. Und er kandidiert zur Kommunalwahl im September für den Bezirksrat Bothfeld-Vahrenheide. Er ist Mitglied der SPD. Im Stadtbezirk will Meyer sich für einen besseren Austausch der Kulturen und für die Belange der Bürger einsetzen, so, wie er es auch als Pastor eigentlich immer tun wollte.

Übrigens hat die Kirche den Begriff Amtszuchtverfahren abgeschafft, heute heißt so etwas Disziplinarverfahren. Das klingt immerhin weniger martialisch, findet Meyer. HANNAH SUPPA

Nachtcafé am 19. März Zölibat, Verhütung, Schwule – muss die Kirche umdenken?

Sendung vom Freitag, 19.3.2010 | 22.00 Uhr | SWR Fernsehen

„Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach“: Der Weg des zölibatären Lebens scheint nicht immer einfach zu sein und ist mitunter gezeichnet von Verzicht, Versuchung, Verführung.

Seit 1139 verordnet die katholische Kirche ihren Geistlichen Keuschheit. Anspruch und Wirklichkeit klaffen jedoch offensichtlich auseinander. Schätzungen gehen davon aus, dass von den rund 13.000 deutschen katholischen Priestern mehr als die Hälfte eine heimliche Liebesbeziehung führt. Leidtragende des Versteckspiels sind Gottes heimliche Kinder: Etwa 3000 Priesterkinder gibt es angeblich.

Zudem werden fast täglich neue Verdachtsfälle von sexuellem Missbrauch und Misshandlungen in pädagogischen Institutionen – katholische wie evangelische - publik. Und auch das Verbot von Verhütungsmitteln, das Papst Paul VI vor 42 Jahren ausgesprochen hat, spaltet die katholische Kirche noch heute.

Nicht nur in Hinblick auf Aids ist diese Haltung für sehr viele überhaupt nicht nachvollziehbar. Obwohl der Glaube vielen Menschen Halt gibt, erlauben sich immer mehr ein kritisches Hinterfragen der Kirche. Sind die Dogmen noch zeitgemäß? Müsste in den Amtskirchen mal ein frischer Wind von den Kanzeln wehen? Braucht die Kirche eine neue Moral?

Die Gäste:



[Thomas Multhaup](#)

Er verließ die Kanzel aus Liebe: 14 Jahre war **Thomas Multhaup** katholischer Priester, Frauen waren für ihn ein Tabu. Doch immer wieder wurde er vor die Frage gestellt: Liebe oder Zölibat. Bis er der Frau seines Lebens begegnete und einen Schlussstrich unter die katholische Kirche zog. Heute ist er glücklich verheiratet, den Austritt aus der Kirche hat er nie bereut. „Ich glaube nicht, dass sich bezüglich des Zölibats etwas bewegen wird. Wie die katholische Kirche mit ehemaligen Priestern umgeht, das hat sich sogar noch drastisch verschärft“.



Ehepaar Multhaup



Jürgen Liminski

„Der Zölibat muss bleiben, es ist wichtig und sinnvoll. Es muss genau so beibehalten werden, wie es seit Jahrhunderten praktiziert wird.“ fordert **Jürgen Liminski**. Er ist Mitglied von Opus Dei, eine dem Vatikan nahe stehende Personalprälatur und der Meinung, dass sich ein Priester nur so voll und ganz seinem Missionsauftrag widmen kann. Der Familienvater von zehn Kindern ist strikt gegen die Auflösung der Ehe und lehnt jegliche Form der Verhütung ab: „Wenn man im Sinne einer moralischen und lebendigen Familie denkt, wird Verhütung absolut überflüssig“.



Prof. Beda M. Stadler

„Alles Unfug“, sagt **Beda M. Stadler**. „Kein Mensch kann seine Sexualität abstellen – auch der Papst nicht“. Der überzeugte Atheist hält den Zölibat für die größte Verfehlung der Kirche überhaupt. Seine Kindheit und Jugend verbrachte der renommierte Immunologe in der Jesuitenschule: „Die Verlogenheit der katholischen Kirche wurde mir ständig vor Augen geführt. Während einer Studienreise sah ich zu meinem größten Entsetzen, wie ein Padres am Strand eng umschlungen mit einer Frau lag“. An eine Zukunft der Kirche glaubt der Schweizer schon lange nicht mehr.



Prof. Eberhard Schockenhoff

„Es besteht immer die Gefahr, dass sich jemand in die zölibatäre Lebensform flüchtet, weil er mit seiner eigenen Sexualität nicht zurecht kommt“, sagt **Prof. Eberhard Schockenhoff**. Er selbst empfing die Priesterweihe in Rom vor 32 Jahren. Nach Meinung des Uni-Professors für Moraltheologie hat die Kirche durch die bekannt gewordenen Missbrauchsfälle ihre Glaubwürdigkeit in einem hochgradig verletzlichen Bereich eingebüßt. Für das Mitglied des Deutschen Ethikrats ist entscheidend und wegweisend, wie die Kirche mit der Aufarbeitung der Fälle umgeht.



Prof. Herta Richter-Appelt

„Wer seine Sexualität nicht leben darf, spürt weitreichende Folgen in der Persönlichkeitsentwicklung“, sagt die Sexualforscherin **Prof. Hertha Richter-Appelt**. Die Professorin an der Uni Hamburg-Eppendorf ist überzeugt, dass das Unterdrücken von sexuellen Bedürfnissen den Wunsch nach Zärtlichkeit und Nähe gravierend verstärkt. „Die katholische Kirche vertritt ja seit jeher die Auffassung, dass Sexualität etwas wahnsinnig Gefährliches ist. Ich kann der Kirche nur wünschen, dass sie Schritte zur Öffnung macht.“



Hans-Jürgen Meyer

Wie die evangelische Kirche heute z.B. mit Homosexualität umgeht, zeigt die Geschichte von **Hans-Jürgen Meyer**. In den 80ern wurde der Pastor vom Dienst suspendiert, weil er die Liebe zu einem Mann offen leben wollte. Jahre später bekam er mit Hilfe der damaligen Landesbischöfin Margot Käßmann wieder eine Stelle als Krankenhausseelsorger und konnte so Beruf und die Liebe in Einklang bringen: „Die Kirche muss umdenken: Sexualität ist etwas Schönes, wenn sie verantwortungsvoll gelebt wird und nicht etwas Verbotenes.“



Majella Lenzen

Majella Lenzen war mehr als 40 Jahre Missionsschwester, 33 Jahre davon im Dienste der katholischen Kirche in Afrika unterwegs. Als Schwester Maria Lauda arbeitete sie in den Elendsvierteln, half dort, wo Armut und Aids Alltag sind. Doch als die Nonne in den Slums Kondome verteilte, war das zu viel für die katholischen Amtsträger: Sie musste gehen. „Selbstverständlich lösen Kondome nicht das Problem, doch wenn die Kirche Kondome verbietet, stigmatisiert sie die Leute, die sie benutzen. Dagegen wehre ich mich“.



Barbara Kremmer

Barbara Kremmer war sieben Jahre lang die Geliebte eines Gemeindepfarrers. „Die Heimlichkeit war furchtbar, es war jedesmal ein Spießrutenlauf: Bernhard kam spät in der Nacht und ging wieder im Dunkeln. Man kommt sich vor wie ein Schwerverbrecher“. Als sie ihre Beziehung beim Kardinal öffentlich machten, wurde ihm die sofortige Kündigung ausgesprochen. Nun ist das Paar seit 8 Jahren glücklich verheiratet und hat drei Söhne.